
Das **APCS** Bulletin

Avis officiel de l'Association des Professeurs de Chant de Suisse

März 2004

Nr. 56

BÖG-Symposion

3. – 5. Oktober 2003 in Innsbruck

Bericht von Georges Regner

In seiner Begrüssung erklärt der Präsident des BÖG, **Univ. Prof. Mag. Franz Lukaso**sky, dass das diesjährige Symposion in Innsbruck stattfindet, weil der BÖG österreichweit tätig sein will und das letzte Symposion in Wien durchgeführt wurde.

Da ein Hauptdarsteller krank war, konnte **Johanna Rutishauser** die Produktion „Hänsel und Gretel“ nicht live vorführen. Zuerst sangen ihre Schülerinnen und Schüler aus ihrem jeweiligen Repertoire etwas vor. Dann führte uns Frau Rutishauser in ihre Projektarbeit ein. Vor einigen Jahren hat sie die Initiative ergriffen, Opern für Schulklassen zu präsentieren. Dafür waren Kürzung notwendig: max. 45 Minuten sollten die Aufführung dauern.

Der Erfolg der ersten Produktion „die Zauberflöte“ veranlasste sie, auch „Hänsel und Gretel“ aufzuarbeiten. Mit ihren Schülerinnen und Schülern sowie einer Pianistin wird den Schulklassen eine lebendige, gut verständliche Fassung vorgestellt.

Frau Rutishauser zeigte uns einige Video-Ausschnitte aus verschiedenen Aufführungen. Dabei waren die Fortschritte der Sängerinnen bemerkenswert. Ich denke, dass solche Projekte eine sehr gute Werbung für die Oper (sowohl in Hinblick auf das künftige Publikum wie auch auf den Nachwuchs) sind.

Am Abend hörten wir im Landestheater „A Midsummer Night's Dream“ von Benjamin Britten. Nebst der humorvollen Inszenierung, der traumhaften Stimmung und den guten

Solisten hat mich ganz speziell die Qualität des Kinderchores beeindruckt. Die Kinder sangen in allen Lagen recht kräftig (aber ohne Druck) rhythmisch und intonatorisch sicher.

Am Samstag erläuterte uns zuerst **Gerda Reiter-Strobl** die Beweggründe für Ihre Arbeit im Rahmen des Lehrganges für Musiktheaterpädagogik. Für zukünftige Lehrpersonen wurde die einzige Stunde Stimmbildung gestrichen. Für Musiklehrpersonen wurden nur noch 20 Minuten alle 14 Tage bewilligt.

Die Schulen aber haben das Musical als PR-Mittel gefunden und fordern die Lehrpersonen immer mehr auf, solche Projekte durchzuführen. Die Lehrpersonen sind aber dafür nicht vorbereitet.

Mit einem Ausbildungslehrgang für Musiktheaterpädagogik hilft man den Lehrpersonen dieser neuen Forderung gerecht zu werden. Die Lehrpersonen kommen dadurch auch in den Genuss von Stimmbildung, gut eingebettet in die Auseinandersetzung mit Spielen, Tanzen und Musizieren. Die Soziale Erfahrung spielt dabei eine grosse Rolle.

Auch bei diesem Beitrag wurden die Erfolge durch aussagekräftige Videos untermauert.

Prof. Noelle Turner gab uns einen historischen Abriss über die Entwicklung des Beltings. Interessant war für mich die Erkenntnis, dass in den 60er Jahren, Männer und Frauen praktisch in der gleichen Lage sangen (Männer sehr hoch, Frau eher tief).



Frau Turner erläuterte, dass für sie die Qualität des Beltings durch das Vermeiden eines Bruches in der Stimme gegeben ist. Dies ist auch ein Garant für die Langlebigkeit der Stimme. Sie behauptet, dass es ungesund ist, die Stimme nur für Belting auszubilden. Sie empfiehlt die Benützung des Mix-Belting, besonders, für Rollen wie Elisabeth (Spitzen-töne: d''').

Die Männerstimmen im Belting sind hauptsächlich tenorale Stimmen und müssen, hell, penetrant klingen. Dafür müssen sie schlank geführt werden.



Dir. Mag. Johannes Stecher mit seinem jungen Schüler

In „A Midsummer Night's Dream“ singen die „Wiltener Sängerknaben“. Wir hatten das Vergnügen, den Leiter dieses Chores, **Dir. Mag. Johannes Stecher**, über seine Arbeit sprechen zu hören. Beim Instrumentalunterricht erwartet man, dass die Kinder erst ein paar Jahre individuellen Unterricht genossen haben, bevor sie in einem Ensemble (Jugendmusik, z.B.) spielen dürfen. Johannes Stecher empfiehlt auch, dass die Kinder zuerst

in Stimmbildung gehen, bevor sie einem Kinderchor beitreten. Er unterrichtet schon 4-jährige Kinder.

Mit folgenden Vorurteilen räumt er auf:

- „Brummer“: Nicht alle Kinder haben die gleiche Begabung, aber alle sind bildungsfähig
- „Keine Stimme“: Muskeln lassen sich trainieren, auch die Kehlkopfmuskeln.
- „Laut singen sei schädlich“: leises (besonders verhauchtes) Singen kann auch schädlich sein.
- „Knaben haben kräftigere Stimmen als Mädchen“
- „Ambitus: 1 – 1½ Oktaven“: viel zu gering!
- „Das Pfeiffregister ist nicht verwendbar“: das stimmt einfach nicht!
- „Die natürliche Kinderstimme ist leicht, vibratolos...“: Eine gut ausgebildete Stimme hat ein Vibrato
- „Kindergerechte Literatur“: auch hier irrt man sich öfters. Die Kinder singen gelegentlich sehr gerne Bach!

In der praktischen Arbeit mit seinen Schülerinnen und Schülern bewies Johannes Stecher sehr viel Einfühlungsvermögen, Liebe zu den Kindern, aber auch exaktes und erfolgreiches Arbeiten.

Die anschließenden Diskussionen drehten sich um die Themen Register (Pfeiffregister-Benützung), Atmen (durch die Nase aber mit offenem Mund) und bewusstes Trainieren des Vibratos.

Der Sonntag begann mit dem Workshop „Freiwillige vor!“. **Prof. Mag Helga Meyer-Wagner** und **Prof. Mag. Franz Lukasovsky** arbeiteten mit Schülerinnen und Schülern der Klasse Rutishauser. Bei Helga Meyer-Wagner gefiel mir besonders ihre Forderung, schon beim Atmen die sängerische (künstlerische) Einstellung ins Auge zu fassen. Beide Dozenten sehen das Atmen als etwas natürliches, das nicht künstlich noch zu beeinflussen ist.

Als Schlusspunkt der Veranstaltung stand „Begriffsverwirrung in der Gesangspädagogik“ auf dem Programm. Diskutiert wurde über das Apoggio (deutsch: „Stütze“ – holländisch „stemmen“!!!), über das Zwerchfell, über das Pfeiffregister und das Falsetto (keiner weiss ob es sich physiologisch um das gleiche handelt!), über die Decke, den Kuppelklang, über die Unterschiede zwischen Vibrato, Tremolo und Wabbeln und über den Glotis-

schlag. In so kurzer Zeit waren schon diese Themen nicht abschließend zu behandeln.

Dieses Symposium wird mir sicher in bester Erinnerung bleiben, nicht zuletzt wegen der sympathischen gemütlichen Atmosphäre, die unsere österreichischen Kolleginnen und Kollegen bei jeder Veranstaltung verbreiten.

Georges Regner